

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 78 (1978)

Artikel: Die Basler Professorengalerie in der Aula des Museums an der Augustinergasse
Autor: Ganz, Paul Leonhard
Kapitel: c): Bibliothek und Depot
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Institutiones calculi integralis» (1768 ff.) [Staehelin I 470, HBLS III 90]. Er war verheiratet I. (1752) mit Katharina Gsell von St. Gallen, II. (1778) mit deren Halbschwester Salome.

Handmann, ein Schüler von Johann Ulrich Schnetzler in Schaffhausen und von Jean Restout d.J. in Paris, hielt sich anschließend – von 1742 bis 1746 – in Frankreich und Italien auf und nahm dann seinen Wohnsitz in der reichen und porträtfreudigen «Residenzstadt» Bern (vgl. A 13). Die Qualität seiner Gemälde ist recht verschiedenartig; hier handelt es sich um eines seiner Glanzstücke.

In der Öffentlichen Kunstsammlung befindet sich ein 1753 datiertes, in Berlin entstandenes Pastell seiner Hand von Euler (Inv. 276), das trotz verschiedenartiger Einzelheiten wie eine Studie zum Aulabild wirkt. Daß ein Werk von dessen Format aus Preußens Hauptstadt nach Basel verbracht wurde, ist ebensowenig wahrscheinlich wie die – nirgends überlieferte – Annahme, daß der Künstler 1756 nochmals, d.h. im Abstand von drei Jahren, zweimal bis in die Mark Brandenburg gereist sei. Die Inschrift des Rahmens und die gesicherten Angaben der Biografie sind deshalb wohl so zu deuten, daß die Porträtaufnahme in Berlin, die Ausführung des repräsentativen Bildnisses dagegen später in Basel erfolgt ist. – Eine andere Darstellung Handmanns von Euler in derselben Haltung, aber in einem größeren Raumausschnitt, die 1930 Frl. Anna Böhm in Neuenbürg (Wtbg.) gehörte, wurde 1768 von J. Stenglin in Petersburg gestochen, dürfte also später entstanden sein. Euler sitzt hier auf einem Stuhl an seinem Schreibtisch; hinter ihm bildet ein herabfallender Vorhang den Abschluß. Vgl. Hermann Thiersch, Zur Ikonographie Leonhard und Johann Albrecht Eulers sowie vom gleichen Autor Leonhard Eulers verschollenes Bildnis und sein Maler (beide Berlin 1930).

Hinweise auf weitere Bildnisse des Gelehrten von anderen Künstlern in der Porträtsammlung der UB. Diese besitzt auch eine Büste.

c) Bibliothek und Depot

DANIEL BRUCKNER (1707–1781)

B 1 Abb. 91

Halbfigur nach rechts, in der Rechten einen Brief haltend, vielleicht von Jakob Andreas Scheppelin um 1758/62; unsigniert. Keine Inschrift.

Öl/Leinwand 39,5 × 32 cm (oval); schwarzer Rahmen mit goldenem Zierstab (5,5 cm).

Laut Vermerk auf der Rückseite geschenkt im August 1864 von Herrn E. Schmidt-Luttringhausen, dessen Frau eine Urenkelin des Dargestellten war, und zuvor restauriert von Hen(?) Gutzwiller.

Sohn des Notars Emanuel Bruckner und J.U.Lic. Er war Ratssubstitut und Historiker, ordnete das Staatsarchiv neu und verfaßte das ebenso bekannte wie beliebte siebenbändige Werk «Versuch einer Beschreibung der historischen und natürlichen Merkwürdigkeiten der Landschaft

Basel» (1748/63). Dessen liebenswürdiger Illustrator war Emanuel Büchel¹. Bruckner setzte auch Wurstisens Basler Chronik fort (1580 bis 1620) [HBLS II 367]. Verheiratet war er mit Maria Stähelin (1730 Waldenburg).

Die nicht sehr geschickte Darstellung zeigt einige Ähnlichkeiten (Schlitzäugen, ausgeprägte Nasengrube und Falten unter dem Kinn, scharfer Perückenansatz) mit dem späteren Stil von Scheppelin, der von 1736–1763 in Basel nachgewiesen werden kann und dann nach Frankfurt zog, wo er u.a. Goethes Großvater, Bürgermeister Textor, porträtierte (Frankfurt/M., HM.). Mit dem vorliegenden Bild ist die voll bezeichnete, ovale Bildnisminiatur des Joh. Christian Gille – 1750 – in dessen eigenem Stammbuch (HM. 1930.410., fol. 70) zu vergleichen, ferner und vor allem das ebenfalls oval gefaßte Porträt, das Johann Rudolf Thurneysen als Rektor zur Feier des 300jährigen Bestehens der Universität 1760 in den dritten Band der Matrikel (fol. 212^v) malen ließ [Ganz 211 und Abb. 112]. Die Mundpartie läßt allerdings den spöttischen oder ironischen Zug vermissen, der den genannten Darstellungen einen Stich ins Maskenhafte verleiht. – Nicht ganz ausgeschlossen scheint es mir, trotz Fehlens von Vergleichsstücken aus den in Frage kommenden Entstehungsjahren, an Emanuel Büchel als Autor zu denken, der beim selbständigen Porträtierten Dilettant gewesen sein muß².

¹ Beat Trachsler, *Der Basler Zeichner Emanuel Büchel* (1973), S. 37ff. und 59ff.

² Ebenda Abb. S. 3 und 44. Das Original der ersteren, ein mutmaßliches Selbstbildnis (Öl, HM. Kirschgarten; Inv. 1929.275) ist 20–25 Jahre früher, dasjenige der letzteren, gleichfalls den Künstler selber darstellend (UB., Ptslg. Falk. 366) sicher später entstanden.

THEODOR ZWINGER III (1658–1724)
Brustbild nach links, in jüngeren Jahren,
von Johann Rudolf Huber (1693).

Inschrift: THEODORVS ZVINGERVS./MED:D. MEDIC.PR./AET.XXXIV.

A°. MDCXCII. (c: A).

Öl/Leinwand/Hartplatte (1967) 65,5 × 57,5 cm, Naturholzrahmen mit Goldstab (5 cm).

Geschenk der Medizin. Gesellschaft (an die Universitätsbibliothek) 1878.

M B 2 Abb. 68

Betreffend den Lebenslauf von Theodor Zwinger siehe das 14 Jahre später entstandene Porträt A 98 von J. R. Huber. Der Dargestellte ist die einzige Person, die unter zwei Signaturen – in verschiedenen Altersstufen allerdings! – im vorliegenden Katalog der Professorengalerie vertreten ist. Andere «Doppel» – so von Sebastian Faesch (V 11) und von Theodor Zwinger I (Hans Bock) – kamen 1932 an die Öffentliche Kunstsammlung; diejenigen von Franz Platter (V 6) und Caspar Bauhin (A 77) finden sich unter den Hauptbildern.

Die Zuschreibung dieses Bildnisses stößt auf einige Probleme, die nur zu lösen sind, wenn man das später aufgesetzte Datum der Inschrift

außer acht läßt. Die Malerei ist ganz ausgezeichnet und vermittelt nach der sorgfältigen Restaurierung der 1967 vorhandenen Schäden in ungewöhnlicher Frische und Unmittelbarkeit den Eindruck einer noch jugendlichen Persönlichkeit. Sie trägt unverkennbar die Handschrift von Johann Rudolf Huber, der hier die in den früheren Porträts von Sebastian Faesch (V 11) und Jakob Burckhardt II (A 23) bereits deutlich erkennbare Begabung nach sechs Jahren währenden Studienreisen in Italien und Frankreich zur Freiheit gereiften Könnens entwickelt hat. Huber kehrte wahrscheinlich im Mai oder Juni 1693¹ nach Hause zurück, als der Ende August geborene Dargestellte – nach üblicher Rechnung und Ausdrucksweise – «noch» 34jährig war. Entsprechende Altersangaben sind bei A 83 (Heinrich Just) und A 92 (Emanuel Stupanus) zu finden. Das Datum 1692 ist auf jeden Fall nachträglich durch die Addierung von Geburtsjahr und Altersangabe mathematisch errechnet worden, ohne daß dabei an die der letzteren meist anhaftende Ungenauigkeit gedacht wurde. – Das Bild war stark verputzt, so daß die in feiner, durchsichtiger Lasierungstechnik aufgetragene oberste Malschicht stellenweise sehr gelitten hatte, und wies andererseits grobe, ganz unsachgemäße Übermalungen auf; dazu löste sich manchenorts die Farbe und blätterte ab. Die Leinwand war roh in einen vollkommen schiefen Rahmen genagelt und zum Teil verleimt².

Unter den verschiedenen grafischen Blättern mit Zwingers Bildnis ist das beste, in mehreren Auflagen vorhandene ein Nachstich von Johann Georg Seiller, Schaffhausen, nach G. Brandmüller! (Abb. Professoren S. 89). Auf den ersten Blick scheint diese Darstellung große Ähnlichkeiten mit der vorliegenden zu haben, da ja erfahrungsgemäß einer auf den Talar gelegten Rechten, wie sie dort zu sehen ist, bei den je nach Bedürfnissen vorgenommenen Erweiterungen oder Verkleinerungen von Bildausschnitten keine große Bedeutung zufällt. Eine eingehendere Prüfung zeigt aber, daß die Haltung des Kopfes steiler ist, daß dem Gesicht durch einen schärferen Nasenrücken sowie einen schmäleren, festeren Mund ein etwas anderer Ausdruck eignet und daß auch die Locken nicht flach auf den Krös fallen. An sich wirkt der Dargestellte älter, wofür jedoch wohl der Stecher verantwortlich gemacht werden muß; denn Brandmüller starb schon 1691. Da Zwingler 1684 Professor wurde und sich der Künstler 1685 in Basel niederließ, wird die Vorlage in den folgenden 80er Jahren entstanden sein. Eine großformatige, vermutlich relativ späte Ausgabe des Seillerschen Kupfers, mit den Angaben von Brandmüller, gibt jedoch dem Dargestellten 51 Jahre und nennt als zugehöriges Datum – durchaus richtig! – das Jahr 1709, während ein Kleinformat, das den Künstler nicht angibt, noch jeweils ein weiteres Jahr dazuschlägt. Diese Legenden entpuppen sich dadurch, daß der Maler des Originals erwähnt wird, hinsichtlich des Lebensalters als barer Unsinn.

¹ Kurz darnach soll er geheiratet haben [SKL II 96]. Die Vermählung mit Katharina Faesch fand – nach freundlicher Mitteilung von Dr. W. Wackernagel – am 10. Juli zu St. Margarethen statt.

² Der damalige Zustand ist photographisch festgehalten.

JOHANN JAKOB BATTIER (1664–1720)

J B 3 Abb. 66

Brustbild nach rechts,

Unbekannter Künstler, um 1710 (Kopie?).

Inschrift: IOH. IACOB. BATTIERIVS. I. V. D. / CODIC. IVSTIN. ET IVR. FEVD. PROF. / REIP. A CONSILIIS. (c).

Öl/Leinwand (doubliert) 65 × 54,5 cm (kleiner als Spannrahmen);
neu gerahmt.

Sohn des Juristen Simon Battier (A 22). Er promovierte in beiden Rechten 1690, nachdem er kurz zuvor ein Vikariat der Logik übernommen hatte und begab sich im folgenden Jahre auf eine Bildungsreise nach Deutschland, Holland und England, 1694 wurde er Assessor der juristischen Fakultät, 1695 Stadtkonsulent, 1696 Professor der Eloquenz, 1706 Professor der Institutionen und des öffentlichen Rechts, 1714 des Kodex und Lehensrechts. Er las in Basel als Erster öffentlich über Grotius' «*de jure belli ac pacis*» [Staehelin I 313 und 550]. Verheiratet war er seit 1695 mit Veronika Iselin.

Das Gemälde ist zwar mit großer Zurückhaltung im Ausdruck und in der Farbgebung, aber sehr flüssig und gekonnt gemalt. Wenn auch Anklänge an Huber festzustellen sind, so kann er doch – nach Vergleichen mit seinen vermutlich etwa gleichzeitig entstandenen Werken V 6 (F. Platter) und A 48 (H. Burckhardt) für dieses Bildnis nicht in Anspruch genommen werden. Eine reine Vermutung bleibt es, ob hier allenfalls sein bis heute völlig unbekannt gebliebener Schüler *Johann Jakob Brandmüller* (ca. 1675/78–1719; SKL I 201) wirksam gewesen ist; dann könnte allerdings die bei A 4 vorgebrachte Erwähnung seines Namens kaum aufrecht erhalten werden. Nicht auszuschließen ist eine Kopie nach Huber.

d) Sitzungszimmer

HIERONYMUS BERNOULLI (1745–1829)

S 1 Abb. 86

Halbfigur nach rechts an einem Tisch, auf dem Muscheln liegen,
von *Pietro Uberti* aus Venedig, rückseitig bezeichnet «*Pietro Uberti pinxit 1769*».

Inschrift: HIERON. BERNOULLI/ GEB. 1745 GEST. 1829. (d).

Öl/Leinwand/Hartplatte 79 × 62,5 cm; graverter, goldener Roccaille-rahmen (4,5 cm).

Bernoulli war ein Sohn des Apothekers Niklaus Bernoulli-Linder, dessen Geschäft er später übernahm. Er besuchte das Gymnasium, widmete sich sodann – neben der Handelsschulung – dem Studium der Botanik und der Naturwissenschaften und unternahm 1766 eine Reise durch Frankreich, Holland sowie weite Teile von Deutschland. 1768 heiratete er Chrischona Respinger de Leonhard Respinger-Faesch, die er 1815 verlor. Im öffentlichen Leben war er Präsident des Stadtrats. Das